

# Bedrohte Kostbarkeiten mit klangvollen Namen

## Poltringen: Sigrid Pohl führt zu Wildkräutern

Sie sind untrennbar mit dem Ackerbau verbunden. Mit dem Getreideanbau machten sich die Ackerwildkräuter auf den Feldern breit. Viele dieser Pflanzen sind heute bedroht. Auf Schutzäckern beim Poltringer Flugplatz findet man sie noch. Bei einer Führung mit der Diplom-Biologin Sigrid Pohl geht es querfeldein über die „Schreiäcker“.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Das Angebot der Macher der Reustener Zehntscheuer stößt auf reges Interesse. Es soll helfen, die Augen für die Naturschätze rund um den Ammerbucher Teiltort zu öffnen. Die neun Poltringer Schutzäcker sind Teil des Ackerwildkraut-Projekts des Regierungspräsidiums Tübingen. Einem Leuchtturmprojekt, das vor 30 Jahren ins Leben gerufen wurde. Das Schutzgebiet erstreckt sich mittlerweile über sechs Landkreise.

„Auf Projektflächen, die wir haben, findet man bis zu 65 Arten von Ackerwildkräutern“, erzählt Sigrid Pohl. Bei herkömmlich und intensiv bewirtschafteten Flächen sieht die Lage für die oft als Unkraut verschmähten Pflanzen ziemlich düster aus. Man muss schon Glück haben, dort überhaupt noch fünf ihrer Art zu finden. Zumeist sind dies dann auch noch Vertreter, die tatsächlich Probleme bereiten können. Wie etwa die Quecke mit ihren unterirdischen Wurzelstöcken. Sobald man diese zerteilt, vermehrt sich die Pflanze erst recht.

Der Niedergang der Ackerwildkräuter beginnt mit dem Aufstieg der intensiven

Landwirtschaft. Der Einsatz von Herbiziden und Düngemitteln, die Perfektionierung der Saatgutreinigung und Bodenbearbeitung, dichte Einsaat, frühe Ernten und Stoppelbereinigung machen den Ackerwildkräutern dermaßen zu schaffen, dass viele von ihnen auf der roten Liste stehen. Erschwerend kommt hinzu, dass es kaum mehr Ackerränder gibt, beim Anbau keine Ecke oder Nische ausgespart wird.

Sigrid Pohl, die das Schutzprojekt seit seinen Anfängen betreut, würde sich wünschen, dass wenigstens auf einem halben Meter Rand nicht gespritzt wird. „Den Landwirten geht es aber immer nur ums Geld“, bedauert die Diplom-Biologin. Dagegen gehe es beim Schutzprojekt nicht um den Ertrag, sondern um den Erhalt der Ackerwildkräuterarten.

Derzeit machen 26 Landwirte im Projekt mit. Der finanzielle Ausgleich, den sie dafür vom Regierungspräsidium bekommen, kann sich durchaus sehen lassen. In Poltringen konnte man bereits vor etlichen Jahren einen Landwirt gewinnen. Zwischen dem Getreide gedeihen nun auf neun kleinen Parzellen Ackerwildkräuter. Das eingebrachte Saatgut wird reduziert, es wird leicht gesät, damit in den Getreidebestand genügend Licht einfällt, erst dann kann die Ackerbegleitflora überhaupt keimen. Auf Herbizide und Dünger wird verzichtet, der Boden wird verschont.

Bei der Bearbeitung nicht gestriegelt. Saattermin und Ernte werden so angelegt, dass die Ackerwildkräuter ihren einjährigen Vegetationszyklus ungestört durchlaufen können. „Stoppel sollte man nach der Ernte zwei bis drei Wochen stehen lassen und beim Fruchtwechsel nicht immer das Gleiche bringen“, betont die Expertin.

Seitdem das Insektensterben in den Blick einer breiten Öffentlichkeit gerückt ist, ist die Fachfrau sehr gefragt. Lebt al-



Vom Venuskamm zum Adonisröschen: Sigrid Pohl (links) zeigt seltene Pflanzen

GB-Foto: Holom

lein von einer Wildkrautart doch eine Vielzahl der so wichtigen Winzlinge, etwa die hochangepassten Wildbienen. Beim Gang über die Wiesenwege, die vielerorts auch verschwunden sind, gibt es viel zu entdecken. Auf den Projektflächen blüht und summt es ohne Ende, auf den intensiv bewirtschafteten Flächen herrscht dagegen Totenstille, ist kein Farbtupfer auszumachen. „Da ist so gut wie nix da“, stellt Sigrid Pohl mit Blick auf ein Feld voller Sommergerste fest.

Als Laie taucht man mit der Ackerwildkräuterexpertin in eine bunte, aber oft unscheinbare Welt ein. Da ist der Weiße Gänsefuß, der früher viel als Gemüse gegessen wurde, jüngst seinen Weg in die Gourmetküche gefunden hat. Da sind der Ackerrittersporn mit seinen blauen Blüten

und der Sandmohn, beide sind sie selten geworden, stehen auf der „Vorwarnliste“. Da findet man Pflänzchen mit klangvollen mythologischen Namen wie Venuskamm oder Adonisröschen. Während die Früchte des Venuskamm just an einen Kamm erinnern, sollen die Blüten des Adonisröschens von den Tränen der Aphrodite herrühren, als sie den Tod des Adonis beweinte, dessen tropfendes Blut die Blüten rot gefärbt haben soll.

Derweil sind die weißen Blüten des Quendelblättrigen Sandkrauts wahre Winzlinge. „Vieles ist so klein und so wunderschön“, staunt selbst die Fachfrau. Unzählige Geschichten gibt es zu erzählen. Die vom aus dem Kaukasusbereich eingeführten Persischen Ehrenpreis, der ursprünglich in botanischen Gärten gehalten

wurde, verwilderte und sich über ganz Europa ausbreitete. Oder jene vom Acker-Gauchheil, der früher als Heilmittel gegen „Nervenleiden“ eingesetzt wurde und im Volksmund als Gewitterblume die Runde machte, weil er seine Blüten bei drohendem schlechten Wetter dichtmacht.

Dagegen richtet der Kompasslattich seine Blätter nach der Sonne aus. Überhaupt dienten früher Ackerwildkräuter den Bauern als Kompass, zeigen sie doch den Zustand des Bodens an, ob er stickstoffreich oder eher mager, kalkhaltig oder sandig ist. Laut Sigrid Pohl ist zumindest in Süddeutschland ein Ackerwildkraut zum Politikum geworden: die stark gefährdeten Trespenarten. Die Schutzäcker seien jedoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

„Vieles ist so klein und so wunderschön“

Sigrid Pohl, Diplom-Biologin